

Gitarrengott und Stimmartisten

Nachlese zum Abend mit DIE ECHTEN / Tapetenwechsel / Salzburg, 21.01.11 / OVAL

Von Harald Zimmermann, Salzburg am 24.01.11

Es stimmt also. Am Anfang war das Wort. Doch was dann kam, ist in den alten Schriften noch nicht annähernd zu ahnen gewesen. Wer wusste damals auch schon was von Satzgesang, Loopmaschinen, Vocoder und Human Beat-Box?

Adam war zwar möglicherweise ein recht gewitzter Kerl. Aber was wusste er von Kabarett und Persiflage? Ob Eva damals schon Gruber hieß und was Sie heute wohl machen würde? Ob die beiden in Ihrer himmlischen Exklave wohl je die Originalstimme von Miss Mercedes Benz gehört haben? Ob Jimi Hendrix auch dort lebt? Und ob er in den späteren Semestern inkognito bei Gary Moore, Carlos Santana und Eddy van Halen in die Lehre ging?

Ob Soul-Music nicht doch vom Jodeln kommt und eigentlich eine ursprünglich österreichische Zunft ist? Ob einer wirklich immer das Bummerl haben muss? Ob es auf den Verhoer-Inseln vielleicht gar Verhoer-Kammern gibt? Ob eine altgediente Band auf Tour im Hot-L ganz ohne Männer auskommen sollte? Ob man mit einer Stimmgabel den Hunger der Welt stillen kann? Fragen über Fragen...

Alle wurden sie beantwortet.

Wer das Glück hatte, am Freitag den 21.01.11 im OVAL den Auftritt von DIE ECHTEN zu erleben, der kennt seit diesen Stunden die Wahrheit. Dass nämlich das mit den Instrumenten alles immer nur Show ist. Weil man die ganzen Instrumente eigentlich gar nicht braucht. Denn der Mensch lebt gut, allein von jedem Ton der aus seiner Kehle dringt. Dass die Summe mehr ist als das Ganze der Teile, und dass darüber hinaus dies alles noch viel großartiger sein kann, als man je vermutet hätte, das zeigen diese vier phantastischen Künstler mit ihrem A-capella-Kabarett in einer gut zweistündigen Show.

Was von Anfang an fesselte (oder besser eigentlich: von der Gegenwart befreite) war die Musikauswahl.

Die Hits der Babyboomer. Fast niemand im Publikum, dessen musikalischer Reifeweg nicht von Bon Jovi, Michael Jackson, Cindy Lauper, Donna Summer, Marc Cohn, Janis Joplin, Herbert Grönemeyer, Falco oder Rainhard F. und dergleichen musikalischen Helden gekreuzt worden wäre.

Umso mehr berühren die Titel den Reminiszenz-Knopf und lassen zugleich einen mächtigen Spaß beim Lieder-Raten aufkommen. Denn die wundervollen Arrangements enthüllen nicht immer sofort das kompositorische Original-Gerüst. Bleiben also immer leicht und kurz die Zweifel: Das kenn ich doch...Das ist doch...Oder..? Wenn der Refrain kommt...Dann weiß ich es...Sicher...Wie singt der gleich im Original..? Das hieß doch..?

Und dann bläst einem nach diesem Verfremdungsmoment der laut- und phrasierungsgenau gesetzte österreichische Cover-Text ins Gesicht. Mit treffendem Tiefgang versorgt. Mit glitzerndem Gedankengut gespickt. Und mit einer Menge Humor und gut lebensgeschultem Auge interpretiert. Das kann doch nicht? Wie nur..? Da muss man erst mal...Ja das sind doch...Schau man sich das an...Ja höre...Und staune...Chapeau!

Und die Gefühle erst.

Wenn einer davon erzählt, wie er am Lagerfeuer immer das Licht ausmacht. Nachdem er stundenlang (und das über Jahre in der Endlosschleife) mit *den* drei entscheidenden Griffen des einsamen Gitarrenhelden seine Feuerstellenfreunde bei den Vorbereitungen zur Nacht mit den jeweiligen Herzdamen begleiten durfte. Wer (der je Gitarrenschüler war) kennt das nicht? Und dann die Erlösung und der transzendierende Aufstieg in eine andere Liga. Geschafft mittels Barré-Griff. Ein Trumpf im Blatt des Gitarrengottes!

Und nun sind wir am Punkt angelangt.

Das war der Kern. Zumindest für mich. Als ehemaligem Lagerfeuergitarristen. Als alten Rock'n'Roller. Neben den vielen vielen Besonderheiten und Glanzlichtern, die dieser Abend bot.

Alexander „Grandezza“ Wartha, der trotz einer Stimmerkrankung äußerst souverän und mit schauspielerischer Bravour lässig durchs Programm gleitet. Ein verführerischer Silver Surfer im roten Gewand. Im Stückverlauf mit männlicher Größe an die Bar und zur enttarnenden Tat schreitend. Renate Reich, die einen zurück nach Woodstock transportierte. Und die gewiß dereinst mit Janis Joplin zwei oder drei Viertel Takte Johnny Walker trank (wie sonst schafft man es, dieses einzigartige Flehen, Wehen, Krächzen, Klagen, Jaulen, Jubilieren so grandios zu interpretieren)? Der Ausnahmekünstler Franz Alexander Langer, der eine komplette Backline in sich trägt und diese zuverlässig und präzise das Programm tragen läßt. Beat-Box de Luxe. Sein Schlagwerk schnurrt stromgerade vorwärts, es zischt die Hi-Hat und es rasselt die Snare, die Becken splashen und reiten wonnig und die Disco-Toms kommen klanggefärbt wie anno dazumal aus dem Synthe. Ein Mann, ein Orchester. Und eine berührend begnadete Stimme dazu!

Und vorne dran der Gitarrengott.

Zugegeben: Stephan Gleixner hat eine echt geile Stimme. Da schreit das Rockerherz nach mehr. Und er beeindruckt mit seinem Groove und auch als Kabarettist. Gut. Besser. Geschenkt. Denn was mich echt weggeblasen hat, was mir die Freudentränen in die Augen trieb und mich erfürchtig lauschend in meinem gepolsterten Zeitreisesitz erstarren und demütig-wehmütig erleuchtet zurück ließ, das war seine Gitarre. Und sein Amp. Und seine Pedale. Und wie er das alles bediente. Denn nichts davon war da. Nur er. Und seine Stimme. Wow!

Genug geschwärmt.

Dass ich nun naturgemäß nicht der einzige war, der hier an diesem Abend gebannt zwischen Witz, Hintersinn, Musikalität, Bühnenkunst und Vokalartistik sein Vergnügen finden durfte zeigte der Schlussapplaus eines restlos überzeugten Publikums. Die anschließenden Gespräche in einer angrenzenden Restauration verliefen daher auch einhellig und völlig übereinstimmend nach dem Motto: Die Echten – das sind die Wahren! Die Könige des A-Capella-Kabarets. Und die Herrscher über die Welt der Instrumente. Denn Sie tragen die Musik in sich. Und sie öffnen ihren Mund, um uns davon frohe Kunde zu tun.

Doch überzeugen Sie sich davon einfach selbst...

Termine und weitere Informationen finden Sie unter:

www.dieechten.com